

# Dreibock für Weideflächen

... eine Anleitung von Thomas Lochschmidt, Stand 10/2018.

Vorgestellt wird ein bewährtes Modell eines Drei-Pfahl-Bockes für junge Obstbäume auf (rinder-)beweideten Flächen. Diese Variante hat sich hier um Dresden im Laufe der Jahre aus den Gegebenheiten heraus entwickelt, ich habe versucht sie innerhalb von rund 10 Jahren zu optimieren und in reichlich 1.000 Exemplaren verbaut. Der Vollständigkeit halber möchte ich gleich zu Beginn einfügen, dass das gesamte System nur so gut funktioniert, wie die Pflege der Jungbäume darin ambitioniert ausgeführt wird. Unter anderen Rahmenbedingungen werden sicherlich auch andere Lösungen besser funktionieren.



*Abbildung 1: ...auf dieser Fläche in über 100 Exemplaren verbaut.*

## Gliederung

1. Ansatz, Umsetzung und Diskussion
  - 1.2 Perspektive nach dem Dreibock
2. Material
  - 2.1 Pfähle
  - 2.2 Querhölzer
  - 2.3 Baumanbindung
  - 2.4 Drahteinhausung / Wildzaun
3. wichtige Werkzeuge
4. Arbeitsablauf
5. Anleitung zum Drahtgeflecht um den Stamm

## 1. Ansatz, Umsetzung und Diskussion

Ansatz:

Die wesentlichen funktionalen Eckpunkte des Dreibockes:

- > Stabilität und wartungsfreie Standzeit bis zum Erreichen der beweidungsstabilen Standfestigkeit des Jungbaumes, also ca. 10 Jahre
- > möglichst geringer Pflegeaufwand der (nachfolgend nach den gehackten ersten 2-3 Jahren) begrünten Baumscheibe
- > Minimierung der Attraktivität des durch den Dreibock nun von der Beweidung ausgesparten Bereiches für Wühlmäuse
- > Erziehen eines Kronenansatzes, welcher über der Reichweite der Weidetiere liegt, also ab etwa 200 cm (hangunterseits kann der 1. Leitast natürlich tiefer ansetzen)

Umsetzung & Diskussion:

Langlebige Hartholzpfähle werden möglichst eng (Details siehe: Maße der Querhölzer) zu einem Dreibock gesetzt. Ziel ist primär der Schutz des Stammes – nicht der eines tiefen Kronenansatzes und dessen Fruchtertrages. Dafür bleibt die mit dem Dreibock eingezäunte Fläche (und die damit dem wühlmausgangverdichtenden Huftritt der Tiere entzogene Fläche) gering. Die Seitenflanken werden mit Wildzaun (starkes, scheuerstabiles Geflecht) eingehaust, allerdings so, dass die unteren etwa 50-60cm offen bleiben. Es entsteht dadurch die Notwendigkeit eines nochmaligen und eng anliegenden direkten Schutzes der Baumrinde vor Verbiß (Hase, Weidetiere etc.), aber folgende überzeugende Vorteile resultieren aus dem unten offenen Wildzaun: ohne Öffnen des Wildzaunes (und dem üblichen Brechen des Drahtes nach 3-4maligen Hin- und Herbiegen) kann die Baumscheibe gehackt, gedüngt und gewässert bzw. später auch gemäht werden. Zusätzlich arbeiten die Weidetiere mit, denn sie können problemlos bis an den Stamm heran das Gras abfressen. Mit der Zugänglichkeit zum Gras im Dreibock umgeht man außerdem das leidige Problem der "Bonbons" auf der Weide: > die Tiere stehen auf der leergefressenen Weide – vielleicht 2 oder 3 Tage zu lange – und in den Dreiböcken steht das leuchtend grüne saftige Gras > die Tiere haben nun ohne Futter auf der Weide nichts wirklich zu tun und schaffen sich solange an den Dreiböcken, bis sie ans Gras kommen. Seit ich die Dreiböcke unten offen lasse, habe ich keine ausgehobenen oder sonstig ramponierten Drahtgeflechte mehr, weil die Tiere ans letzte Futter wollen.



Abbildung 2: Guter Zugang zur Baumscheibe!



Wichtig in Bezug auf Wühlmäuse ist, die Baumscheibe vom Niveau her flach zu halten. Idealerweise ist sie eine ganz leichte Einsenkung in der umgebenden Fläche, in welcher sich bei Starkniederschlägen "gefühl" das Wasser sammeln würde. Eine aufgewölbte Baumscheibe im Dreibock nutzen die Mäuse nur zu gerne als trockenen, vor dem Tritt der Weidetiere geschützten Aufenthaltsort. Der unten offene Wildzaun und das damit immermal wieder abgefressene Gras trägt auch zur Unattraktivität der nun freien Baumscheibe für im Sommer quartiersuchend herumziehende Jungmäuse bei (im Gegensatz zu den sonst weit verbreiteten trockenen Grasnestern in den komplett eingezäunten Dreiböcken). Auch der Fuchs als wesentlicher Mäusevertilger hat stets Zugriff auf die Baumscheibe. Sind die Bäume dann schon stabiler geworden, entferne ich den Wildzaun oftmals ganz und bringe ein 200cm hohes Drahtgeflecht am Baumstamm direkt an (siehe Anleitung ganz unten). Durch den nun noch stärkeren Zugriff der Tiere auf die Baumscheibe steigt die Unattraktivität für Mäuse weiter, während der Pflegeaufwand weiter sinkt. Generell zielt dieses Konzept immer auf ein Miteinander von Weidetieren UND Bäumen ab – denn dafür entscheidet man sich ja konzeptionell vorher: die Tiere helfen uns immens bei der Pflege und dem senken des Wühlmausdruckes – wir schützen im Gegenzug die Obstbäume und steuern das ganze System. Auch später sollen die älteren Bäume und die Tiere ja miteinander klarkommen, ich finde, wir sollten die Vorteile dieser Symbiose schon von Anfang an nutzen. Ein sinnvolles Weideregime ist dafür natürlich notwendig – eine Standweide mit Zufütterung über den ganzen Winter überfordert das System.



*Abbildung 3: Ersatz des Knotengeflechtes am Dreibock durch Drahtgeflecht direkt um den Stamm*



## 1.2 Perspektive nach dem Dreibock:

Wie im vorherigen Abschnitt angesprochen, entferne ich bei erreichter Weidestabilität der Stämme erst den Wildzaun und später - oder gleich - den Dreibock und schütze die Stämme mit einem straffen Drahtgeflecht (siehe Anleitung ganz unten). Die Weidetiere festigen nun durch ihren Huftritt die ganze Baumscheibe und der Spuk mit den Wühlmäusen hört auf. Entsprechend des kommenden Stammzuwachses gibt man aus der zusammengefalteten Drahtreserve 1x pro Jahr etwas Material zu. So liegt das Drahtgeflecht immer gut an – führt aber bei sorgfältiger Wartung nicht zu Einschnürungen.

Einen weiteren wesentlichen Vorteil bzgl. Arbeitersparnis + Wühlmausunattraktivität (gilt auch schon für den unten offenen Dreibock) sollte man übrigens nutzen: Ich mähe auf den erst im Sommer beweideten Flächen im Frühjahr (etwa zur Löwenzahnblüte) die Bäume im Radius von 2 Metern herum frei. Dann hat man 1.) eine sehr schnell zersetzliche Gründüngung (anstelle des massiven Wasser + Nährstoffentzuges der wachsenden Grasnarbe im Mai), 2.) fressen die Weidetiere das zum Zeitpunkt des Sommer-Auftriebes dann um die Bäume herum deutlich jüngere und damit weichere Gras (im Vergleich zur Umgebung) blitzblank bis an den Stamm heran ab und es gibt keine Nacharbeit (inkl. des u.U. dann entstehenden Wegharkeaufwandes), und 3.) ist dann die im Sommer stets freigefressene Baumscheibe keine geschützte Option für quartiersuchend herumziehende Jungmäuse. Bzw. haben Fuchs usw. stets Zugriff auf die Baumscheibe, vom leichten Zugang bei Hacken / Gießen ganz zu schweigen. Man muß nur die Mäh-Arbeit im Frühjahr konsequent einplanen + durchziehen, dann schafft man sich mit vergleichsweise wenig Aufwand (das Gras ist noch schön weich beim mähen im Frühjahr) zusätzlich ein sehr schönes freies Zeitfenster im Sommer bzw. hat dann mehr Zeit zum gießen (oder baden zu gehen, zum Kirschen essen oder was auch immer :-), anstatt bei glühender Hitze hunderte Baumscheiben auszumähen, denn das erledigen dann zuverlässig die Weidetiere.



*Abbildung 4: frei gemäht / gemulcht im Frühjahr*



## 2. Material

### 2.1 Pfähle

> **Material:** sinnvoll für Dreiböcke, welche wirklich lange genug stehen, bis die Stämme der Obstbäume ausreichend beweidungsstabil sind, sind eigentlich nur Hartholzpfähle. Gute Erfahrungen habe ich bisher mit (in dieser Reihenfolge) 1. Robinie 2. Eiche (keine Roteiche !!!) 3. Lärche gemacht. Eßkastanie soll wohl auch ganz gut funktionieren.

Die Haltbarkeit hängt insbesondere natürlich von der Jahresringdichte des Pfahlholzes und dann auch von der Aktivität des Bodens ab. In sehr nährstoffreichen, feuchten und umsatzstarken Böden sind auch Robinienpfähle nicht sehr langlebig, aber dort wachsen ja auch die Bäume flott heran und das Gesamtkonzept stimmt am Ende.

Als sehr beachtenswert finde ich noch das Splintholz: gerade bei Eiche und Lärche stellt das Splintholz oft einen großen Teil des Durchmessers > fault dieses in den ersten 3 Jahren schnell weg, wackelt der ganze Dreibock in den nun deutlich zu großen Pfahllöchern. Also große Splintbereiche wegsägen und nur das Kernholz in den Boden einbauen!

> **Maße:** Meine Grundvariante zielt auf Rinderbeweidung ab. Standart dafür sind 250cm bis 280cm Länge (meist eine Kombination, damit ich nicht alle Löcher tief graben muß). Da stehen dann 180 - 200cm über dem Boden heraus, das reicht eigentlich bei einer "normalen" Beweidung aus. Härteren Bedingungen für die Bäume – wie sie bei monatelanger Standweide oder Mineralstoffmangel bei den Tieren auftreten – sollte man mit höheren Gerüsten begegnen, denn dann reißen die Tiere auch mal die ganze Krone runter. Irgendwann stellt sich dann aber die Frage, inwiefern so eine Fläche streuobsttauglich ist...

Die Pfahldicke ist natürlich auch wichtig, bestimmt sie doch wesentlich die Verdrängungsfläche bei seitlicher Druckbelastung. 8cm Durchmesser ist eigentlich zu wenig, bei feuchten Bodenverhältnissen beginnt der Dreibock wacklig zu werden (eingetragene Windlast durch den angebundenen Baum bzw. Scheuern durch die Tiere), ich verwende erfolgreich ab 10-12cm Durchmesser. Bei hohem Beweidungsdruck auch gern mal 20 bis 25cm Durchmesser, aber das ist schon ordentlicher Aufwand beim Material – allerdings bei Baumstandorten z.B. nahe der Tränke sinnvoll investiert.



Abbildung 5: ...hier alles inkl. der Querhölzer aus Robinie

## 2.2 Querhölzer

> Material: dabei sind der Phantasie keine Grenzen gesetzt: Hartholzbretter, klassische Querlatten aus dem Gartenbaubedarf, starke Äste aus Durchforstungen. Ich verwende meist aufgesägte (halbierte) Pfähle aus abgebauten Dreiböcken. Wichtig ist insbesondere, die Haltbarkeit mit den Pfählen abzustimmen – einfaches Fichtenholz ist deutlich schneller weggefault, als die Robinienholzpfähle im Boden. Brettmaterial sollte gut abgelagert sein, um nicht bei der ersten Frühlingstrockenheit aufzuspalten

> Abmessungen: die Mindestlänge bestimmt die zu gewährleistende Bewegungsfreiheit des Baumes im Dreibock: ist der Raum zum schwingen zu eng, schlägt er sich die Stammrinde am Querholz auf – oder – wird er zu straff gebunden, festigt sich der Stamm durch den fehlenden Bewegungsreiz nicht ausreichend (zu wenig Dickenwachstum), der Baum sollte also zu allen Querhölzern etwa 30cm Raum haben (dicke Pfähle bringen da natürlich auch viel Raum),

> Länge: erfahrungsgemäß sind 70 – 100cm sinnvoll, entscheidend ist aber auch hier, die Randfaktoren zu berücksichtigen: bei Mahdflächen mit Nachbeweidung verringert sich bei schmalen Dreiböcken der stehenbleibende Grasstreifen in der Baumreihe (bei großmaschiner Mahd) – und damit der Nachmähaufwand; bei Beweidungsflächen sind breite Dreiböcke eine sinnvolle Option: sind die Stämme ausreichend gekräftigt und geschützt (siehe Verbißschutz), kann der Wildzaun entfernt werden und die Weidetiere können somit zwischen Baum und Pfählen hindurchlaufen und auch die Baumscheibe durch Tritt beeinflussen (Wühlmäuse!)

> Durchmesser: auch hier nur ein Richtwert: alles was zu dick ist, bringt zuviel Hebel auf die Schrauben, also nicht übertreiben: 4-5cm reichen eigentlich aus, lassen sich gut bohren, die Schraubenlänge bleibt handlich, der Wildzaun läßt sich noch einhängen;

Wichtig: um gute Stabilität zu erreichen, sollte die Kontaktfläche des Querholzes zum Pfahl in 5-10cm planer Fläche ausgebildet sein und möglichst schlüssig anliegen (nachsägen!)

> Schrauben: ich nehme grundsätzlich Sechskant-Holzschrauben (Spanplattenschrauben etc. brechen üblicherweise irgendwann aufgrund zu hoher Härte im bei Feuchtigkeit arbeitenden Holz ab. Das ist ärgerlich, auch wenn es nur wenige Dreiböcke betrifft. Man muss dann dauernd mit vollem Equipment (Akkuschraubern, Schraubensortimenten, eine 2. Person zum Wildzaun spannen, auf die Flächen um eigentlich minimale – unnötige – Reparaturen durchzuführen). Grundmaß (also der Sechskant-Holzschrauben): 8 x 70 bis 8 x 90 - Länge jeweils nach Dicke der Querverstrebung und Beanspruchung durch die Weidetiere. Meist aber 8 x 90, da sind ca. 5cm im Pfahl. Bei sich aufspaltenden Pfählen können auch mal 8 x 100 (oder länger) sinnvoll sein – da halten die Schrauben gleich die Pfahlköpfe mit zusammen. Für diese 8 x ... Schrauben gibt es auch Akkubohreraufsätze. Ein zusätzlicher Ringschlüssel dazu hilft aber insbesondere bei etwas schwächlichen Akkuschraubern bzw. aussetzender Akkuleistung beim letzten Dreibock in einsetzender abendlicher (Nieselregen-)Dämmerung...

Zum vorbohren einen 6,5mm Metallbohrer (grobe Gewindesteigung). In der Querverstrebung etwas hin und herschwenken (dann wird es eine Durchgangsbohrung in der das Schraubengewinde nicht gut greift) im Pfahl dann sauber das Loch bohren. Dort greift das Gewinde dann perfekt und zieht die Querverstrebung schön fest ran (Unterlegscheibe nicht vergessen, sonst verschwindet der Schraubenkopf im Holz). Dieses System hat den Vorteil, dass man nicht 2 unterschiedlich dicke Bohrer für Querverstrebung sowie Pfahl braucht und nicht permanent am wechseln ist.

Was sich aber sehr lohnt, ist ein 2. Akkuschrauber für die Schrauben. Das heißt dann: Bohrloch im ersten Pfahl durch das Querholz hindurch setzen - Querholz an dieser Seite anschrauben > nächstes Bohrloch im 2. Pfahl des Querholzes auch gleich durch das Querholz hindurch setzen - anschrauben > ... und so weiter rum um den Dreibock. Damit entfällt jegliches Löcher anzeichnen.

2 Akkuschrauberhalter am Gurt + Schraubentasche vorm Bauch machen das Ganze dann perfekt :-)





*Abbildung 6: Verschraubung bei Hartholz auch ohne Unterlegscheiben*

### **2.3 Baumanbindung:**

Die Anbindung soll im ersten Jahr den Baum soweit stabilisieren, dass die feinen, sich neu bildenden Wurzeln nicht durch Hin- und Herbewegung des Stammes immer wieder abgerissen werden. Später dient sie dazu, dass der Stamm durch Windlasten nicht krumm wird und vor allem sich nicht an den Querhölzern des Dreibockes anschlägt und die Rinde abschabt. Eindeutiger Nachteil der Bindung ist, dass die Stämme sich durch den fehlenden Bewegungsreiz oftmals nicht ausreichend kräftigen, also wenig Zuwachs bringen. Sie bleiben dadurch unterhalb der Bindestelle dünn und biegsam. Bei Zweipfahlbindung besteht dieses Problem nicht, da die Bäume nach den beiden ungebundenen Seiten schwingen können und damit den Anreiz zum Dickenwachstum bekommen.

Man könnte nun die Bindung nur locker ausführen, das Problem ist aber, dass sie durch die Bewegung am Stamm soweit herunterwandert, dass sie letztlich doch wieder straff ist. Meine Lösung für den Dreibock besteht darin, die Bindung am Stamm tiefer zu setzen. Der Anteil der bewegten Stammlänge wird dadurch größer, außerdem wird es möglich, die Bindung auf den Verbißschutz des Stammes (feinmaschiges Drahtgeflecht oder Plastikhülse) aufzulegen. Sie kann dann nicht herunterwandern und der Stamm bleibt im Dreibock beweglich.



*Abbildung 7: Dem Baum immer genügend Bewegungs-Spielraum innerhalb der Bindung belassen*

## 2.4 Drahteinhausung / Wildzaun

> Material: Das Knotengeflecht (= Wildzaun) wird beim scheuern der Weidetiere recht stark beansprucht, es ist also die starke Ausführung empfehlenswert: Stärke der Kopf- und Fußdrähte = 2,4mm, Stärke der Horizontal- und Vertikaldrähte = 1,9mm. Empfehlenswert ist das Knotengeflecht CRAPAL®-2, Bezug z.B. über MEYER-Produkte für den Gartenbau. Eine schöne Höhe des Geflechts ist 145cm: Man schraubt die Querhölzer etwa 20-25cm unter der Kopfhöhe der Pfähle an, in diese Querhölzer hängt man das oberste Feld des Knotengeflechts ein (man kann dann für kleinere Kronenpflegearbeiten bzw. zur Ernte erster Früchte gleich in dem Geflecht ein Stück hochsteigen). Das untere Ende des Knotengeflechts läßt dann die empfohlenen 50-60cm zum Erdboden frei.

Im Bereich der oberen 20-25cm freien Kopffenden der Pfähle befestige ich 1-2 Stacheldrahtringe. Das ist nicht besonders schick, aber recht wirksam – die Tiere können nicht wie über die stabilen Querlatten den Kopf schieben und die junge Krone herunterreißen. Bei geringem Weidedruck bzw. Kälbern lasse ich den Stacheldraht ganz weg und ziehe den Wildzaun einfach höher. Es empfiehlt sich dann ein Knotengeflecht größerer Rollenhöhe.

> Befestigung Wildzaun: Grundproblem der Krampen ist, dass sie über die Jahre durch das witterungsbedingte arbeiten des Holzes herauswandern und in der Wiese liegen. Abgesehen davon, bekommt man in – vor allem älteres Hartholz/Kernholz – die Dinger sowieso nicht kraftschlüssig rein. Also im Idealfall ohne Krampen arbeiten. Weil das aber schwierig zu handhaben ist, habe ich folgende Minimalversion: der Wildzaun wird an einem Pfahl (auf der zum Baum zeigenden Pfahlseite = Innenseite) mit 3 Krampen (oben, mitte, unten) angekrampft und oben im Querholz mit dem obersten Feld eingehängt. Dann wandert man mit der Rolle um den Dreibock herum, und zwar in die Richtung, dass der angekrampfte Pfahl einhalb mal umwickelt wird. Beim herumwandern werden die oberen Felder fortlaufend und straff in die anderen Querhölzer eingehängt. Wieder am



Ausgangspfahl angekommen, wird die Rolle abgeschnitten. Dabei zu beachten: 1.) nach dem Pfahl noch etwa 2-3 vertikale Zaunsabschnitte stehen lassen, man kommt dann etwa in der Mitte der zuerst mit dem Draht geschlossenen Dreibockseite an. 2.) beim schneiden, das Feld nicht in der Mitte schneiden sondern zum zur Rolle hin versetzten Rand. Somit bleibt der überwiegende Teil der horizontalen Drähte in der geschnittenen Maschenreihe am Dreibock. Nun kann mit diesen langen Enden der Horizontaldrähte der Wildzaun am Dreibock in sich selbst gut eingeflochten werden – und zwar ohne weitere Krampen zu benötigen. (siehe Foto)

Bei kräftigen Weidetieren ist es sinnvoll, den untersten starken Horizontaldraht des Wildzaunes an jedem Pfahl zu fixieren (Krampen, Schraube mit Unterlegscheibe, etc). Bei sehr starkem Beweidungsdruck kann auch am unteren Abschluß des Wildzaunes ein weiterer Ring aus Querhölzern angeschraubt werden.



*Abbildung 8: Verflechtung des Knotengeflechtes*

### **3. wichtige Werkzeuge**

> stabiler Drainage-Spaten (überstehende Trittstege abflexen!) + Erdlochausheber (=Lochspaten) zum (nach-)schachten der Pfahllöcher

> Stopf-Latte .... eines der wichtigsten Werkzeuge beim Pfähle setzen ist eine gute "Stopflatte". Mit der bekommt man den Boden im Loch um die Pfähle schön angepresst. Ich nehme einen Wiedehopfhauenstiel, der hat eine kleine Fläche um ordentlich Druck auf die Stelle zu bringen (wie ein kleiner Schafhuf), und hat keine scharfen splittrigen Kanten wie Zaunslatten, Dachlatten und was man sonst so manchmal sieht. Stiele der Kreuzhacke sind meines Erachtens zu dick (weniger Flächendruck) und Spatenstiele sind zu kurz.

> Schere: für Gurtband, eventuelles Wühlmausgeflecht, Stammschutzdraht: Felco Vielzweckschere CP (macht seit 10 Jahren alles problemlos mit), für das Knotengeflecht nehme ich eine einfache Rabetz-Zange 250mm (von KNIPEX) aus dem Werkzeughandel

## 5. Arbeitsablauf

Am sinnvollsten empfinde ich folgende Vorgehensweise:

- > auswählen der Baumstandorte und markieren mit 250cm Tonkinstäben (Reihen lassen sich damit gut einfluchten)
- > auslegen der Querhölzer im Dreieck um die Baumstandort-Markierung und schachten der Pfahllöcher genau in diesen Ecken
- > ausrichten der Pfähle in den Löchern und beim Erde einfüllen mit der Stopfplatte gut anverdichten
- > verschrauben des Dreibockes

Bei dieser Variante stehen die Pfähle solide im gewachsenen Boden. Zur Not können gleich danach die Weidetiere also nochmal auf die Fläche und schubbern nicht alles krumm. Außerdem bekommt man schonmal einen Eindruck des Bodens am konkreten Baum-/Pflanzstandort und kann die Sorten / Obstarten etwas besser verteilen. Weiterhin ist es bei den krummen Robinienpfählen oft günstiger, das Gerüst noch ohne Baum stellen zu können, mit bereits stehendem Baum hat man noch einen Ausrichtungsfaktor zusätzlich. Wie stabil das alles in einem einzigen großen – gebaggerten – Loch wird, kann ich nicht sagen.

> nun das Pflanzloch graben und den Baum pflanzen

Wenn man allein pflanzt, kann man dabei schön eine Latte oben über die Querhölzer legen und den Baum daran anbinden, dann hat man beide Hände frei. Meist reicht aber schon der schwere quergelegte Drainagespaten als Fixierung (Vorsicht bzgl. Absturz!).

Bei sehr steinigen Böden (Wegebankette, sehr grob strukturierte Böden) graben wir – bzw. ist es dann meist mehr Brechstangenarbeit in groben Brocken – ein sehr großes Loch, wo Pfähle und Baum gemeinsam reinpassen. Zum einen, weil mit dem Lochspaten nix zu machen ist (Steinbrocken viel größer als Pfostenlöcher), zum anderen bekommt der Baum im schlechten Boden ein schön großes Loch. Dann natürlich Baum und Pfähle in einem Arbeitsgang. Das ist aber immer etwas Eierei, weil alles wackelt und umkippen will und beim Bohren für die Querlatten noch keine Pfahlstabilität vorhanden ist. Ich bevorzuge also nach Möglichkeit engere Pfahllöcher, für jeden Pfahl einzeln.



Abbildung 9: Bei kombiniertem Pfahl- / Pflanzloch die Pfähle in den Ecken stabilisieren



Eine schöne Effektivierung ergibt sich noch beim pflanzen mit einer Plane bzw. 1 - 2 Schubkarren: Die ausgehobene Erde wird dabei nicht auf die Wiese geschüttet (und muß hinterher wieder mühsam mit Rechen etc. zusammengekratzt werden), sondern kann von der Plane bzw. aus den Schubkarren direkt wieder ins Pflanzloch geschüttet werden. Geht insbesondere beim pflanzen ohne Wühlmauskorb wirklich ruckizucki.

## 5. Anleitung zum Drahtgeflecht um den Stamm

Hier zum Abschluß noch eine Skizze zum erstellen des Schutzgeflechtes, welches ich nach Abbau des Dreibockes anbringe.

Verwendetes Material: das sogenannte "Kaninchengeflecht" (Artikel-Nr. 470020) von MEYER-Produkte für den Gartenbau. Das ist ein starkes Drahtgeflecht von 180cm Höhe und 50mm Maschenweite, welches in der unteren Hälfte noch einen Querdraht pro Masche eingezogen hat. Dieses Drahtgeflecht als eng anliegender Stammschutz hat in der Vergangenheit hier bei uns recht zuverlässig ein scheuern der Weidetiere (Rinder) ausgehalten sowie Rindenschäden durch Hasenfraß verhindert.

Einschränkungen:

- > bei starkem Weidedruck (an Tränken, bei Vorzugsplätzen der Tiere etc.) lasse ich den Dreibock noch stehen, damit die Scheuerlast auf Drahtgeflecht und Rinde nicht so hoch ist
- > in hängigen Lagen setze ich meist hangoberseits noch einen stabilen Pfahl (70-80cm tief im Boden) als Schutzpoller 50cm oberhalb des Baumes. Der verhindert ebenfalls recht zuverlässig Schäden an Geflecht und Baum und kann außerdem als Anbindemöglichkeit für noch nicht ganz 100%-ig stabile Bäume / Stämme dienen.
- > bei Schafbeweidung ist die Maschenweite eher zu groß. Es gibt zwar nicht die klassischen Totalschäden, aber die Tiere knabbern innerhalb der (5x2,5cm bzw. 5x5cm) Maschen mosaikartig und kleinflächig die Rinde raus. Wüchsige Bäume überwallen das noch innerhalb der jeweiligen Vegetationsperiode und die Stämme vernarben zusehends (die Schafe richten dann immer weniger Schaden an), aber schön ist das trotzdem nicht. Also Vorsicht bei Schafbeweidung.

Das oben genannte Kaninchengeflecht von MEYER ist allerdings seitens der Produktion in letzter Zeit irgendwie weicher bzw. weniger starr geworden. Dadurch läßt es sich zwar wesentlich besser verarbeiten, inwieweit aber die Widerstandsfähigkeit beim Scheuern der Tiere leidet, wird sich in Zukunft zeigen müssen...

### Arbeitsablauf:

Grundlegendes Vorgehen: – siehe Skizze auf der letzten Seite –

- > Die aufgerollte Reserve des Drahtgeflecht sollte immer dem erwarteten Zuwachs angepasst sein. Sonst wickelt man sich entweder kaputt oder muß nach 2-3 Jahren schon das Geflecht erneuern, weil die Naht aufgeht. Für normalwüchsige Sorten und Kirsche hat sich etwa 30 cm (reichliche Scherenlänge) freier Überstand auf beiden Seiten bewährt. Oder anders gerechnet: (Stammumfang) + (30cm x 2) = Gesamtlänge. Für schwachwüchsige Sorten (z.B. Williamsbirne) reicht deutlich weniger. Man muß ausprobieren, wie es einem am besten gefällt...
- > Zum schneiden des Geflechtes verwende ich die Felco Vielzweckschere CP (Meyer 62 00 09).
- > Nicht vergessen, am Ende (oder schonmal zwischendurch – das vereinfacht das aufwickeln etwas) die Falznaht mit einem Hammer platt zu schlagen. Sonst rollen sie die Weidetiere beim schubbern selbst wieder auf.



*Abbildung 10: Zugeschnittenes Drahtgeflecht ...*



*Abbildung 11: ... Geflecht auf-falzen ...*



*Abbildung 12: ... abschließend das Geflecht anpressen.*



